



ulpenmeere hier in Maastricht jedes Jahr. Sie sind so prachtvoll wie jene Blumen, die im Goldenen Zeitalter das niederländische Tulpenfieber auslösten. Die Epidemie hatte Mitschuld an der ersten gut dokumentierten Spekulationsblase der Wirtschaftsgeschichte. Die Tulpen blühen auch auf den opulenten Stilleben des

VON MARCUS WOELLER

17. Jahrhunderts, wo sie noch vor Dahlien, Lilien und Rosen den Reichtum des Bürgertums anzeigten, dessen Geschäftssinn und die eher uncalvinistische Freude am Schönen. Spezialisierte *bloemschilder*, also Blumenmaler wie Balthasar van der Ast und Jan van Kes-

sel, haben aber immer auch, die Wehmut gemalt, dass selbst die schönste Blüte mal vergeht. Auch die Tulpenbouquets in Maastricht werden welken. Bis kommenden Sonntag blühen sie aber noch, als traditioneller Garant dafür, dass diese Messe für Kunst und Antiquitäten ein Ort von heute selten gewordener Hochkultur der vergangenen Jahrhunderte ist.

Kurz vor der Eröffnung bereitet eine Durchsage die 274 Händler darauf vor, dass in wenigen Minuten der Ansturm beginnt. Eine Stunde später ist es voll, richtig voll. Im letzten Jahr kamen 74.000 Besucher - nicht nur Sammler, sondern auch Liebhaber, die über die Messe wie durch ein Universalmuseum flanieren. In diesem Jahr werden wohl noch mehr kommen.

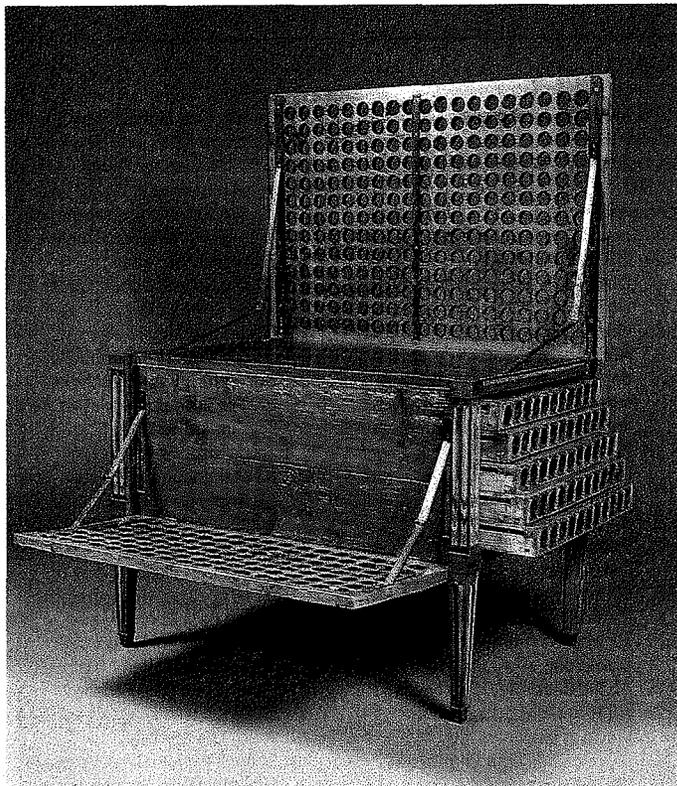
# Sie macht den Unterschied

Die Kunst- und Antiquitätenmesse Tefaf in Maastricht ist ein prächtiges Universalmuseum auf Zeit. Ein Rundgang mit wütenden Kindern, musizierenden Affen und einer bußfertigen Frau

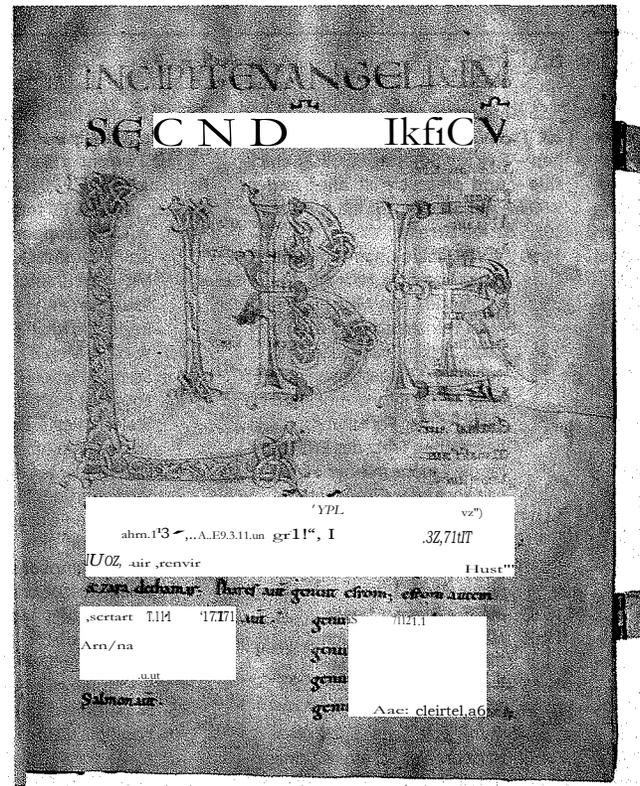
Für Konrad O. Bernheimer, Kunsthändler in vierter Generation aus München, sind überbuchte Hotels und Restaurants ein schlagendes Argument für den Erfolg der Messe, die er selbst mitorganisiert. 2014 scheiterte der Plan der Expansion nach Peking. „Wir haben es uns aus zwei Gründen anders überlegt“, erklärt Bernheimer. „Erstens erschien es vielen Galerien einfach als zu teuer. Und zweitens wollten viele keine Kooperation mit Sotheby's eingehen.“ Der Standort in China sollte über die Joint-Venture-Plattform von Sotheby's Beijing erfolgen - doch die Pläne, sich von dem Auktionshaus abhängig zu machen, wurden heftig kritisiert. Jetzt muss man sich vorerst mit Maastricht begnügen. Doch die Tefaf sei eben eine „Bombenmesse“, schwärmt Bernheimer. Dass

das am starken Dollarkurs liegen könnte, mag er aber nicht bestätigen. „Was draußen passiert, hat immer nur eingeschränkt mit dem zu tun, was drinnen letztlich läuft. Die Art Basel ist auch eine tolle Messe, aber doch nur auf die Moderne und die Zeitgenossen spezialisiert, das ist der große Unterschied.“ Es macht tatsächlich den Unterschied.

Spannend werden die Zeitgenossen auf der Tefaf nur dann, wenn sie Tuchfühlung aufnehmen mit Alten Meistern, mit Antiquitäten und Kunsthandwerk. Wie etwa bei Axel Vervoordt, der ein gediegenes Environment aufgebaut hat, in dem neben modernem Design Nagelbilder von Günther Uecker und die im Vergleich zu neuester Abstraktion immer noch unerhört frische, gestische Malerei der japanischen Gutai-Künstler



Parcours durch die Jahrhunderte auf der Kunstmesse Tefaf (v.l.n.r.): Artemisia Gentileschi mit Onofrio Palumbo, „Bußfertige Magdalena“, 1650; Giovanni Segantini, „Frühling in den Alpen“, 1897; französische Kokonniere (ein Aufzuchtisch für Seidenraupen), um 1780; ottonisches Evangeliar aus dem Kloster Liesborn bei Münster, um 980; Anthonis van Dyck, „Studie eines Kinderkopfes“, erste Hälfte 16. Jahrhundert



CARLTON HOBBS, NEW YORK/LES ENLUMINES, NEW YORK © HENNY VAN HAEFTEN, LONDON

hängen. Dazwischen mischt der belgische Händler Skulpturen aus dem klassischen Altertum.

Mit 6000 Jahren noch viel älter ist eine ägyptische Vase aus vordynastischer Zeit, die beim Genfer Antikenhändler Sycomore angeboten wird. Aus einem Stück schwarzen Basaltsteins mit der Hand herausgefräst, zeugen die Rillen im Inneren von immenser Kraftanstrengung. Äußerlich jedoch steht das zeitlos wirkende Gefäß mit der formvollendeten ovalen Silhouette für ein ausgeprägtes Kunstwollen (330.000 Euro).

Die New Yorker Kunsthandlung French & Company hat das Gemälde „Frühling in den Alpen“ von Giovanni Segantini zurück nach Europa gebracht. Mehr als hundert Jahre war es in einer amerikanischen Privatsammlung. Jacob

Stern, ein Neffe des Jeans-Dynasten Levi Strauss aus San Francisco, hatte das Bild bei dem italienischen Symbolisten 1896 in Auftrag gegeben. „Es ist ein absolutes Hauptwerk“, sagt Galeriedirektor Henry Zimet, der den Mythos von Segantini als wildem Gipfeinsiedler für übertrieben hält. „Er war einer der bekanntesten und teuersten Künstler seiner Zeit. Und dieses Werk vereint alles, was ihn interessiert hat, das kraftvolle Wiedererwachen der Natur, die harte bäuerliche Arbeit, das Panorama=Sehen.“

Ein herausragendes Bild über das Schauen ist auch der wütende Kinderkopf von Anthonis van Dyck. Der Londoner Händler mit niederländischen Wurzeln Johnny Van Haeften zeigt die Studie an prominenter Stelle in seinem

in Petersburger Hängung überquellenden Stand (700.000 Euro). Die einzige bekannte Ölskizze des Flamen war einst im Besitz des Malers Friedrich August von Kaulbach und fand seine Vollendung in einer „Beweinung Christi“, die im ehemaligen Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin hing, 1945 verbrannte sie.

De Jonckheere aus Paris und Genf bereitet sich schon auf das Lutherjahr 2017 vor und hat zwei Porträts von Lucas Cranach dem Jüngeren gegenübergestellt, den gravitätischen Chefreformer und den sensibleren Philipp Melancthon. Bernheimers Vorzeigestück ist ein zweiflerischer „Hieronymus“ des Antwerpener Caravaggisten Abraham Janssens. Die Kunsthandlung Giacometti Old Master Paintings aus Rom hat dann mit Artemisia Gentileschi endlich

eine der seltenen Altmeisterinnen im Angebot - mit einer „Bußfertigen Magdalena“ ein beliebtes Motiv der 1593 geborenen Römerin. 2014 wurde eine andere, allerdings weitaus ekstatischere Magdalena von Gentileschi bei Sotheby's in Paris für 720.000 Euro zugeschlagen.

Im starken Antiquitätensegment bietet der Kunstkammerpezialist Georg Laue aus München ein Kabinettsschränkchen der süddeutschen Renaissance an. Um 1600 war Augsburg eine Hochburg der Luxusgüterproduktion. Und solche Ebenholzstücke mit Silberschlägen (220.000 Euro) sind nicht nur kunsthistorisch, sondern auch gesellschaftlich interessant. Beweisen sie doch die zunftübergreifende Zusammenarbeit der Handwerker, etwa der

sogenannten Kistler, also der Kunstschreiner, mit Goldschmieden und Feinmechanikern.

Im Kleinen wie im Großen setzt der Pariser Kunsthändler J. Kugel auf Überwältigung. Ein Raum ist komplett mit einer der bedeutendsten Tapissiereserien des 16. Jahrhunderts ausgeschlagen, den sieben „Jagden Kaiser Maximilians II.“, die nach Entwurf des Brüsseler Malers Bernard van Orley für Schloss Meersburg am Bodensee angefertigt wurden. Auch Röbbig aus München legt den Geist der Tefaf als prunkvolles Erlebnis aus. Der Messestand verschwindet völlig hinter einer klassisierenden Säulenrotunde als Staffage für Meißener Porzellanpreziosen, etwa Vasen mit Chinoiserien und musizierende Kaendler-Affen.

Carlton Hobbs aus New York hat ein paläontologisches Studierzimmer eingerichtet, mit vier riesenformatigen Aquarellen (zusammen eine Million Dollar) von Dinosauriern - einem Begriff, der 1856 - als die Bilder für das Mineralienkabinett in der Schaumburg Erzherzog Stephans von Österreich entstanden - gerade mal vier Jahre alt war. Und mit derselben Liebe zum Gesamtkunstwerk ist der Pariser Galerie Downtown von Fran9Dis Laffanour der vielleicht schönste Stand der Messe gelungen. Eine hinreißende Hommage an das schlichte Möbel- und Objekt-design der Shaker, amerikanischen Freikirchler, die ihren Calvinismus in aller Strenge auslebten.